

Hurra! Heil!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hurra! Heil!

Es braut ein Ruf wie Donnerhall
Von Sankt Gallen bis zum Lac Léman
Er kommt — nun etwas definitiv,
Der Sänger am Negir — Herr Lemann. —
Erst großer Empfang in der Bundesstadt
Dann Ostschweizer Kaiser-Manöver;
Was weiterhin folgt ist noch nicht bestimmt
Doch sind schon die Cliquen am oeuvre

Das Berner Oberland reklamiert,
Man führt ihn zu uns auf die Höhe;
Dagegen ertönt's aus dem Engadin
Oh Wille! Dein Wille geschehe! —

Und auch die Stadt von Sankt Gallen will,
— Wie einst der Abt — Kaiser empfangen
Doch will auch der Bierwaldschüttersee
Zu seinem Opfer gelangen. —

Der hohe Herr hat also die Wahl,
Und wer die Wahl hat, hat auch die Qual;
Am Ende glückt's, und er nützt noch aus,
Das Badrecht im Emmental. —

Die Tagewacht allein schreit Mordio,
Und brüllt über Byzantinisten:
Sie mittert für ihre Schäfflein Gefahr
Durch den Cäsar der Sozialisten. —

Doch genug — er kommt, das steht nun fest;
Hôtels und Zeitungen hoffen:
Sie halten die Fremdenzimmer bereit,
Und Nachrichtenspalten — offen. —

Drum: wie er sich räupert und wie er spuckt
Das will nicht ich hier besingen:
Das wird bis September noch oft genug
Das Drei-Bund-Hofblatt Euch bringen.

Lisebeth.

Russische Polizeiwirtschaft.

Als der Zar nach Kiew gekommen
Spendete man große Summen
Daß man Väterchen mög' wahren
Vor des Dynamits Gefahren,
Und sich niemand dürft' erschrecken
Niki in den Bauch zu stechen.
Dennoch murzte man dahin
Seinen Freund, den Stolypin.
Schuß, Bewachung und so weiter
Klappte also nicht ganz heiter.
Fragt ihr euch: „Wo sind die Summen
Eigentlich denn hingekommen
Die man damals ausgehändigt
Daß die Mordlust werd' gebändigt?“
Auf die Frage kommt, wie's schicklich
Auch die Antwort augenblicklich.

Von der Polizei der Chef
In dem Außenstädtchen Kiew,
Hat die Gelder angepackt
Und sie meuchlings eingesackt.
„Baarschaft ist mir höchst bequem
Reichtum ist stets angenehm.“
Dacht' er mit zufried'nem Brummen
Und stiebigte frech die Summen,
Statt sie artig auszugeben
Für der hohen Herren Leben,
Statt der Detektiven Wachen
Durch die Rubel anzufachen.
Diese stecken in die Taschen
Ihre Hände statt zu haschen
Nach verdächtigen Gestalten
Die man muß am Säuer halten.
Denn der Detektiv sagt schließlich,
„Mein Proffit ist nicht ersprießlich!
Steigt ihr mir den Buckel nauf,
Und paßt mir selber auf
Für des gnädigen Leibes Ruh',
Ich mach' nicht umsonst die Ruh'!“

Fink.

fasnachtliches.

Faschingslust und Faschingsherz
Regt sich wieder allerwärts,
Narrenkappenglöcklein bimmeln,
Und im bunten Chaos wimmeln
Kleine wie auch große Leute
Sich herum in toller Freude.
Pierrots, Clowns und Schornsteinfeger,
Rabenschwarz gefärbte Keger,
Ritter, Junker, Königsöhne,
Schäfer, mit und ohne Schöne,
Zwerge, Riesen und Blaubarte,
Mephistos mit sammt Frau Martha,
Dr. Faustus, blonde Gretchen,
Fischerinnen, Blumenmädchen,
Minnesänger, Würdenträger,
Dominos und Lautenschläger,
Balletteusen, Bäuerinnen,
Toreros mit Spanierinnen,
Alles hüpf't zu Lust und Tanz,
Taghell strahlt des Leuchters Glanz,
Musikklänge kessend schallen
Und Champagnerpfropfen knallen,
Knisternd rauscht's von schwerer Seide
Und im üppigen Sammetkleide
Wunderherrlich anzuschauen,
Gehn die Herren und die Frauen;
Gleissend strahlt aus dem Gedränge,
Silberflitter, Goldgepränge,
Selbst der Glanz der Edelsteine
Mischt sich mit dem Lichterscheine,
Doch der schöne Mädchentraum
Fliegt vorbei man merkt es kaum,
Morgen schon klagt alle Welt:
„Ach wie rar ist doch das Geld!“

E.

Der februar.

Der Februarius ist mit Recht
Sehr lächerbar zu nennen
Und den Beweis dafür wird gleich
Ein jeder anerkennen.
Er macht uns gerne etwas weiß,
Führt manchen Esel auf das Eis,
Auch Menschen läßt mit Lachen
Er Purzelbäume machen.

Der welcher Pferd und Schlitten hat,
Läßt sich jetzt nobel sehen,
Doch der, dem's fehlt, der kann vergnügt
Im Schnee spazieren gehen.
Schneeballen, „Schlachten“ männer gibts,
Amor, dem schlauen Kerl beliebt's,
Beim Skisport und beim Schlitteln
Verlöbniße zu breitteln.

Man strömt zu Dialekttempeln hin
Und spielt auch selbst Theater,
Ein anerkannter Hasenfuß
Wird oft zum Heldenwater.
Gesang- und Turnvereine zeigt an,
Daß jeder Großes leisten kann
Und die Tirolerleute
Erjodeln reiche Beute.

Es schlummert der und jener sanft
Im Symphoniekonzerte,
Die Kränzchen sind für viele Leute
Von unschätzbarem Werte.
Manch Mäglein frei und ledig noch,
Schlüpft dort ins süße Ehejoch,
Und findet's selbstverständlich,
Wenn einer anbeißt endlich.

Im Ballsaal tut Prinz Karneval
Den Taktstock lustig schwingen,
Et, wie die Menschen, jung und alt
Ihm Huldigungen bringen.
Wer nur ein halbes Märlein ist,
Wird es komplet zu dieser Frist,
Drum ist der Februar
Die tollste Zeit im Jahre.

Fink.

Es tagt!

Unlängst hat im Bayerland
Harter Kampf begonnen
Ob auch ferner Meister sei
Der Pfaffe und die Nonnen!
Oder ob die Bürgerlichkeit
Sozen, Liberalen
Darf ein Wörtlein reden mit
Dort im Landtagsaale.

Heiß getobt hat dann der Kampf
Schließlich mußte winken
Ein gar herrlicher Erfolg
Jenen Bund der Linken.
Liegt die Pfaffenherrschaft auch
Noch nicht ganz am Boden,
Kann beim nächsten Hosenlupf
Sie sich nicht mehr roden!

Darum sagt' ich ja: Es sagt
Auch im Bayerlande
Wo die Freiheit weißt die Tür'
Dieser schwarzen Bande.
Und wird vergessen und vergeh'n
Auch nur eine halbes Jahr
Ein Arrestant. brüllt mordio
Die ganze Pressehaar! . . .

Am Hirter ließ man dieser Tag
Auch nicht ein gutes Haar,
Weil seine Ueberzeugung ihm
Nicht abzukaufen war.
Ein Bündnis schlug uns Oestreich vor,
Jedoch der Schweizer spricht:
Neutralität und starke Wehr
Verlaß' ich ewig nicht! — Fax.

Briefkasten der Redaktion!

Dagobert R. Wenn Sie wissen wollen, was echter Humor ist, dann lesen Sie Webers „Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen“. Da heißt es unter Anderem: Echter Humor erhebt sich nie mit beleidigendem Stolz und gebraucht nie seine Kraft an Wehrlose — echter Humor, wie er auf der Feder des Cervantes im Gefängnisse saß, dessen Dunkelheit in Sonnenschein verwandelte, in seinen Wasserkrug Nektar mischte, seinen Mantel über die verstümmelte Hand breitete, und in alle Bitterkeiten seines Lebens den Balsam der Hoffnung goß. Sind wir nicht allzumal Sänder? . . . Hat nicht der Beste seine Flecken, wären es auch nur Kaffeeflecken, bis wir einst in die große, fürchterliche Wäsche kommen, wo dem wohl sein muß, der nur Kaffeeflecken an sich hat. — E. Brand. Besten Dank, aber dieser Gegenstand ist schon früher von uns zur Genüge bearbeitet worden. — J. G. in B. Wer wird denn gleich so auf seine besten Nachbarn schimpfen?! Sie scheinen mir allerdings nicht gerade zu den Besten zu zählen; was würden Sie tun, wenn die Andern nun Gleiches mit Gleichem vergelten würden? — G. R. in A. Da sind Sie sehr im Irrtum, solche Scherze müssen sogar sehr ernsthaft behandelt werden. — V. M. Neue Witze soll man bringen, kann ich denn nur so befehlen, daß sie mir entgegenspringen? Woher nehmen und nicht stehlen?! Na, Sie sind doch offenerzig. Ubrigens sind alte Witze in neuer Fassung vielen neuen Witzen in alter Fassung vorzuziehen. — B. P. in Z. Sie finden, daß sich auf den Bällen unsere Damen anstandslos sehr viele Blößen geben. Wir sind zu wenig prude um den ersten Stein zu werfen, es würde uns auch, aufrichtig gestanden, leid tun, irgend wie dadurch zu verletzen; im Ubrigen mein Lieber, scheuen Sie mir trotz alledem doch kein waschechter Heiliger zu sein. — B. O. G. Wir haben Ihren uns freundlich zugesandten Brief mittels der Kehrichtschaukel in den Ofen speditiert. — A. B. Dresden. Leider für uns unoverwendbar. — Alter Freund. Ihre Ansicht über dieses Gebahren ist zwar ganz richtig, indes ist die Art und Weise, wie Sie sich darüber äußern, nicht ganz frei von injuriösem Beigeschmack. — Tunes. In ähnlicher Weise bereits schon öfters dagewesen. — M. R. Sie haben Recht. Unsere neuen Banknoten beweisen es zur Genüge, was alles für Geld gemacht werden kann. — Dr. A. J. Über den Geschmack läßt sich nicht streiten, über den Geschmack darf man nicht richten, wenn Sie den Pegasus bereiten, dann lassen Sie wenigstens das Dichten. — N. N. in L. für die letzte Nummer zu spät erhalten, für diese Nummer ist es „vorig“. — M. Gl. Die Ansicht jener Blätter betreffs des Abstimmungsieges ist allerdings lächerlich, woher Sie aber aus diesem Umstand die Berechtigung nehmen, darüber so ein schlechtes Gedicht zu machen, ist u. s. total unbegreiflich. — Gecka. Die Idee wäre ganz nett, aber nicht scharf genug pointiert. — Sphinx. Ja, das ist auch solch ein Patron; der weiß nicht, was er sich — und bezahlt nicht, was er ändern schuldig ist; und dabei klagt er, daß man ihn nicht respektiere. — G. v. St. Im Grunde genommen haben Sie ja auch Recht, aber warum sollen wir gerade unter den Krähen, die den Andern die Augen nicht aushacken, eine Ausnahme machen? Da wollen wir doch lieber den bekannten Mantel der christlichen Nächstenliebe darüber decken. — J. N. Pf. Gibt es denn auf dem ganzen Erdenrund keinen tüchtigen Chirurgen mehr, der Sie von Ihrer goldenen Dichterader operieren könnte. Ihnen wäre es zu gönnen, uns noch mehr. —

Anonymes wandert in den Papierkorb.